Schlesisches Kirchenblatt.

№ 33. VII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 14. August 1841.

Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und noch in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen zubereitet, die ihn lieben.

(Jesaias 64, 4. 1. Kor. 2, 9.)

Kurz ist des Lebens Dauer,
Nur Augenblicke währt's —
Erfüllt mit Müh'n und Trauer,
Mit Drangsal und mit Schmerz;
Es ist nur eine Prüfungszeit
Für jene große Ewigkeit.

Wer also seine Stunden
Nur dem Genusse weih't,
Im Uebermaaß empfunden,
Was hier das Ird'sche beut,
Der hat allein nur das erfüllt,
Wofür die schnöde Welt vergilt,

Wer wird ihm dort vergelten,
Dem Kind der eitlen Lust?
Das steht beim Herrn der Welten,
Ist uns nur halb bewußt!
Wer Unkraut stets zu sä'n gesucht,
Genießet einst die bittre Frucht.

Doch wer dem Schlamm der Sünde
Stets siegreich ist entfloh'n,
Dem Hauch verpester Winde
Mit Kraft sprach Spott und Hohn,
Was wird wohl dem nicht dort erblüh'n,
Wo ihn nicht Kämpfe mehr umzieh'n? —

Des nächsten Last ertrage,
Theil' Kummer, Freud' und Noth,
Erleichtre seine Plage! *)
Und sieh, des Herrn Gebot
Hast du erfüllt — was wartet Dein,
Was Wird der Herr Dir einst verleihn?

Kein Auge hat's gesehen,
Kein Ohr hat's noch gehört;
Der Himmels-Freude Wehen
Nur jener erst erfährt,
Der hier den Leidensbecher trank,
Und nicht als Staub zum Staube sank. — —

Ihm hat der Herr bereitet,
Was noch kein Mensch geahnt;
Ihn auf dem Pfad geleitet,
Mit Dornen zwar gebahnt,
Doch dessen Ziel das höchste ist,
Wo unnennbare Wonne fließt. —

Laßt stets uns Gutes thun,
Denn glaubt, zu seiner Zeit,
Wenn wir von Mühsal ruhn,
Wird uns die Seligkeit!
Da bindet uns mehr keine Last —
Wir werden ernten ohne Rast. **)

Joh. Poppe

*) Gal. 6, 2.
**) Gal. 6, 9.

Die Wahl eines neuen Bischofs.

Die Bischöfe sind Nachfolger der Apostel; ihr Amt ist daher göttlichen Ursprungs, da der Gottmensch Jesus Christus die Apostel erwählt und zu Hirten seiner Heerde bestimmt hat. Ihnen liegt die Verwaltung der ihnen anvertrauten Diözesen (Kirchensprengel) ob; sie werden dafür einst dem göttlichen Hirten Rechenschaft ablegen müssen. Je wichtiger und einflußreicher ihr Amt ist, je mehr von ihrer Persönlichkeit, von ihrer Weisheit, Glaubenskraft, Tugend und Seelengröße das Wohl und Wehe der Priester und Gläubigen ihres Bisthums abhängt; um desto bedeutungsvoller und einflußreicher ist die Art und Weise ihrer Berufung. Hierüber hat der göttliche Stifter unsers Glaubens keine Vorschrift gegeben, und es kann deshalb nach Ort und Zeit eine Verschiedenheit obwalten. Christus der Herr selbst hat seine Apostel freigewählt aus der Zahl seiner Schüler. Die Apostel wählten — nach Judas Tode — einen Mitapostel ebenfalls aus der Zahl der Schüler, und da die Stimmen der Wählenden zwei an Tugend und Verdienst sich gleiche Männer bezeichneten, so ließ man über beide das Loos entscheiden. Später setzten die einzelnen Apostel in den von ihnen bekehrten Ländern nach eigenem Ermessen die würdigsten Männer zu Bischöfen ein.

Nach der apostolischen Zeit wählte in der Regel der Klerus der Diözese unter Vorsitz des nächstanwohnenden Bischofs. Als die Kirchenverwaltung im Laufe der Jahrhunderte immer einflußreicher, und die Bischöfe auch in zeitlichen Angelegenheiten immer mächtiger wurden, suchten die Landesherrn Einfluß auf die Wahl zu gewinnen, und endlich die Wahl ganz von ihrem Willen abhängig zu machen. Dies Verhältniß besteht noch jetzt in manchen katholischen Staaten. Zu gleicher Zeit erlangten jedoch auch viele Domkapitel das Recht der Wahl, und so ist es z. B. auch jetzt noch in unserer Diözese. Das Domkapitel hat das Recht der freien Wahl; dem Papste aber steht das Recht zu, den Erwählten anzuerkennen oder zu verwerfen. Der Landesherr hat in sofern Einfluß bei der Wahl, als das Kapitel angewiesen ist, eine dem Könige angenehme Person zu wählen. Um letzterer Bedingung nachzukommen, und dem Uebelstande vorzubeugen, daß eine dem Könige nicht angenehme Person gewählt werde, ist in jüngster Zeit die Anordnung getroffen worden, daß in einer sogenannten Vorwahl die Männer bezeichnet werden, die in der Wahl selbst in Betracht kommen dürften, so zwar, daß Se. Majestät vorher bestimmen können, ob einer oder der andere dieser Wahlkandidaten minder genehm sein würde. Ist diese Entscheidung erfolgt, so wird vom Kapitel der Tag der Wahl festgesetzt, und an den drei, diesem Wahltage vorhergehenden Sonntagen werden in allen Kirchen der Diözese nach dem Hauptgottesdienste unter Aussetzung des Allerheiligsten die öffentlichen Gebete um einen glücklichen Erfolg der bevorstehenden wichtigen Handlung gehalten.

An dem Wahlact nehmen Theil die wirklichen Domherrn, (Domcapitulare) und die Ehren-Domherrn; der ersteren giebt es jetzt 9, der letzteren 6, daher die Gesammtzahl der Stimmen 15, und die absolute Majorität 8. Die Wahl selbst wird in manchen Diözesen im Kapitelhause, bei uns aber in der Domkirche vorgenommen. Sie soll — nach kirchlichen Vorschriften — vor Ablauf der ersten drei Monate der Erledigung des bischöflichen Sitzes stattfinden. Am Wahltage versammelt sich das Domkapitel im Kapitelhause, wo es den Königlichen Wahlkommissarius empfängt, und von wo aus es sich nachher in die Domkirche verfügt. Hier wird ein solennes Hochamt zur Anrufung des heiligen Geistes gehalten, und sämmtliche Wähler empfangen während desselben das heilige Abendmahl, zum Zeichen, daß sie frei von zeitlichen Rücksichten, nur vor Gott und laut ihres Gewissens Denjenigen wählen wollen, den sie für den würdigsten halten. Nach vollendetem Hochamte entfernt sich der Königliche Wahlkommissarius aus der Kirche, alle andern Anwesenden müssen ebenfalls das Heiligthum verlassen, und es bleiben bei verschlossenen Thüren nur die Wähler nebst den Notarien und Zeugen zurück. Jetzt wird das Erforderliche in Betreff der Wahl und der Scrutatoren festgestellt; darauf schwören die Wähler den Eid, daß sie frei von Nebenabsichten nur dem, den sie für den Würdigsten erkannt, ihre Stimme geben wollen, und nun beginnt die Wahl. Sie kann geschehen a. durch Acclamation, (wie die letzte in Breslau vollzogene) indem Einer der Wähler einen Kandidaten vorschlägt, und alle übrigen ihm sofort laut zustimmen; oder b. durch Compromiß, indem alle Wahlberechtigten ihr Recht unbedingt oder bedingungsweise einem oder einigen aus ihrer Mitte übertragen, damit diese statt Aller wählen; oder c. durch Scrutinium, indem jeder Wähler den Namen dessen, dem er seine Stimme giebt, auf einen Zettel schreibt, und denselben in einen bereit stehenden Kelch legt. Wenn in demselben alle Stimmen (Scrutinien) gesammelt sind, werden die einzelnen Zettel herausgenommen, und die darauf verzeichneten Namen niedergeschrieben. Sobald sich ergiebt, daß auf einen Namen die unbedingte Mehrzahl der Stimmen gefallen, ist das Wahlgeschäft beendet, und der mit Stimmenmehrheit Gewählte wird dann, nachdem die Kirchthüren wieder geöffnet worden, den Gläubigen als erwählter Fürstbischof verkündet. Sollte im ersten Scrutinium eine absolute Mehrheit sich nicht ergeben, so müßten die Wähler zum zweiten Male Stimmenzettel schreiben, und es müßte dies Geschäft nöthigenfalls so oft wiederholt werden, bis endlich die unbedingte Mehrheit der Stimmen sich in einem Kandidaten vereinigte. Der Fall, daß eine solche Mehrheit auch bei öfter wiederholten Scrutinien gar nicht erzielt werden kann, ereignet sich nur selten; ist aber doch erst in diesem Jahre bei der Bischofswahl in Hildesheim vorgekommen, wo nach mehreren vergeblichen Wahlversuchen das Kapitel genöthigt war, die Versammlung aufzuheben, und, wie unter solchen Umständen üblich, den heiligen Vater um Ernennung eines Bischofs zu bitten.

Sobald der Wahlact beendigt ist, wird dessen Ergebniß dem Königl. Kommissarius angezeigt, und von diesem die Genehmigung im Namen Sr. Majestät des Königs ausgesprochen, wenn die Wahl auf eine dem Landesherrn nicht unangenehme Person gefallen ist.

Zum Schlusse der wichtigen Handlung wird dem Allerhöchsten der gebührende Dank in einem feierlichen Te Deum dargebracht.

Hat die Wahl einen Mann getroffen, der nicht Mitglied des Wahlkollegiums ist, so muß demselben von dem Kapitel binnen 8 Tagen Anzeige seiner Erwählung gemacht werden, und er ist verpflichtet, binnen Monatsfrist seine Erklärung über die Annahme oder Nichtannahme einzusenden. Ein unbedingter Zwang zur Annahme kann nicht stattfinden. Hat er aber seine Zustimmung ausgesprochen, so hat er damit ein persönliches

Recht auf das Bisthum erlangt, das ihm, sofern demselben kein kanonisches Hinderniß entgegensteht, gegen seinen Willen nicht genommen werden kann.

Ein Recht zur Verwaltung des Bisthums erlangt er jedoch noch nicht; dies geschieht erst durch die päpstliche Bestätigung, welche der Erwählte beim heiligen Stuhle nachsuchen muß. Der heilige Vater ertheilt aber diese Bestätigung erst, nachdem er sich von der Würdigkeit und Tüchtigkeit des Erwählten überzeugt hat. Zu diesem Zwecke wird der Informativ-Prozeß eingeleitet, und wenn die Akten desselben in Rom angelangt sind, der Definitiv-Prozeß von der hierzu bestehenden Congregation vorgenommen. Ist die Untersuchung beendet, so wird sie in einem geheimen Consistorium zur Sprache gebracht und berathen, und erst, wenn hier alle Kardinäle ihre Stimmen darüber abgegeben, und die Mehrheit für den Erwählten votirt hat, wird die Bestätigung (Präconisation) von Sr. Heiligkeit ausgesprochen.

Der Tag der Wahl eines neuen Fürstbischofs für unsere Diözese steht nahe bevor; die fünf würdigen Männer, aus deren Mitte uns ein Bischof gegeben werden soll, sind allgemein bekannt; aber wer dieser Eine sein wird, liegt noch im Schooße der Vorsehung verborgen. Natürlich kreuzen sich da die Wünsche und Hoffnungen; Jeder möchte gern den Mann seiner Wahl, Jeder wünscht sich einen Bischof nach seinem Herzen, und so geschieht es, daß Jeder der fünf hochwürdigen Kandidaten unter Priestern und Gläubigen eine Menge von besondern Verehrern findet, die an seinen Namen das Heil der Diözese knüpfen. — Doch alles dies sind Wünsche, die das Gewissen der Wählenden nicht bestimmen und den Lauf der Vorsehung nicht hemmen. — Darum können wir als gläubige Christen nichts Besseres thun, als von unsern persönlichen Wünschen ganz absehen und nur im vertrauensvollen Gebete den Lenker der menschlichen Herzen, den unsichtbaren Hirten unserer Kirche bitten, daß Er uns helfe zu empfangen, was wir bedürfen, einen apostolischen Führer auf dem Wege durch die Anfechtungen des Lebens nach der himmlischen Heimath; daß Er lenke die Herzen derer, welche nach der Ordnung seiner heiligen Kirche die verantwortungsvolle Pflicht der Wahl auf sich haben; daß Er uns schenke einen Oberpriester nach seinem Sinn und Vorbilde, daß Er uns gebe einen Bischof, einen wahren Hirten, der voll Gnade und Kraft, für uns lebe, für uns wache, für uns kämpfe, auf daß wir seien und bleiben ein Leib, eine Heerde, ein Herz und eine Seele; und Friede und Eintracht, Liebe und Gerechtigkeit, Vertrauen und Fürsorge, Glaube und Hoffnung und Liebe unser Vaterland segne und beglücke; und unser Leben und Streben werde eine Verherrlichung Gottes allezeit bis in Ewigkeit.

Zugleich wollen wir vertrauen auf die liebevolle Fürsprache und den mütterlichen Schutz der allerseligsten Jungfrau Maria, die in unseren Gemeinden so viele treue Verehrer und Diener zählt; und endlich wollen wir die heiligen Schutzpatrone unsers Landes bitten, daß sie ihre Fürbitten mit unserm Flehen am Throne des Allerhöchsten verbinden mögen, damit unser künftiger Bischof unserm Lande sei ein Vater, gleich wie die heilige Hedwig ihm Mutter geworden: damit er mit der Standhaftigkeit des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Johann von Nepomuk für Gott und Wahrheit und Recht kämpfe; damit er wie der selige Ceslaus den Glauben fördere, und die Tugend belebe.

Haben wir in solcher Art gebetet, dann erwarten wir ruhig und vertrauensvoll den Ausgang der Wahl, und begrüßen den Erwählten als denjenigen, den uns Gottes Güte und Weisheit als den für uns Besten gegeben hat. Der Herr ist ja weise und mächtig, Er kann mehr thun, als wir bitten und verstehen; Er macht zu Schanden den Rath derer, die sich klug dünken; denn seine Wege sind nicht der Menschen Wege; denen aber, die ihn lieben und ihm vertrauen, lenket Er Alles zum Besten. Wer also auch der Erwählte sein möge, wir wollen ihn als ein Geschenk Gottes dankbar und freudig aufnehmen, wollen seiner Bestätigung hoffnungsvoll entgegen sehen, und uns dann fest überzeugt halten, daß er es sei, den der heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren.

Pastoral-Erfahrungen.

I.

Wer Euch höret, der höret mich, sprach Jesus zu seinen Aposteln und zu deren unwürdigen Nachfolgern hienieden. — Allein auffallend mindestens bleibt, was mir begegnet ist, als ich das: »Gehet und lehret,« an zwei Orten üben wollte. —

Bis zu diesem Jahre nehmlich waren die Kinder deutscher Eltern aus hiesigem Pfarrbezirk allsonntäglich zur Christenlehre höchst saumselig erschienen, ungeachtet stets auf 60—70 Zuhörer gerechnet werden durfte. Die darob nicht befriedigenden Fortschritte gaben Anlaß, darauf anzutragen, daß mir gestattet werde, Behufs Ertheilung des Religions-Unterrichts die von jenen Kindern frequentirten akatholischen Schulen allmonatlich mindestens zwei Mal zu besuchen.

Bald nach erfolgter Genehmigung wurde dies den betreffenden Eltern schriftlich und mit der Weisung eröffnet, für Abholung zur Schule und Absendung nach Hause Sorge zu tragen; oder: die zu stellende Gelegenheit zu bezahlen. — Beiderlei ward berathen, allein, bald lag es offen vor Augen, daß man, ungeachtet bestehender urkundlicher Verpflichtung, in eine Fuhren-Entschädigung nicht einzugehen beabsichtige.

Als nun dessen ungeachtet fortwährend auf Ausführung des Willens Einer Königlichen Regierung gedrungen wurde, ließ man melden, daß die zu unterrichtenden Kinder sämmtlich zum Pastor entboten werden würden, wenn ich nicht von dem Vorsatze, die Schule zu besuchen abginge. — Ohne deshalb zu zagen, wurden vielmehr die Eltern aufgefordert, die gedachten Kinder in den wärmeren Monaten pünktlich zur Christenlehre herzusenden, und ich machte mich anheischig, um die Hälfte des von mir zu entrichtenden Fuhrlohnes, nur im November, Dezember, Januar und Februar, die Schulen selbst zu besuchen, damit die schlecht gekleideten Kinder nicht halb auf dem Wege umkämen. — Allein auch jetzt dauert die Drohung ihres Abfalls fort, und ich bin am Ende genöthigt, sie in Unwissenheit zu lassen, um sie nicht dem Katholizismus zu entfremden; bitte jedoch Jeden, der diese traurige Kunde vernimmt, um recht eifriges Gebet, damit Gott der Eltern Herz zu besseren Gesin-

nungen führen möge; denn ich klage sie hiermit öffentlich fast beispielloser Gleichgültigkeit in ihrem Glauben an. —

II.

Ein Beispiel, wie das Wort Jesu: »Wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heide und Publikaner,« zur Besserung geführt hat.

Vor einiger Zeit erschien eines Sonntags nach dem Nachmittags-Gottesdienste eine Eingepfarrte bei mir, deren bittere Seufzer unter häufigen Thränen zur Wehmuth stimmen mußten. Indessen, die Bitte: Helfen, und rathen Sie mir doch, Herr Pfarrer, in meiner entsetzlichen Noth, ich habe seit 20 Jahren keine frohe Stunde, — ließ auf eine ungewöhnliche Begebenheit schließen, und ich rieth, das Herz unumwunden auszuschütten. — Da erzählte denn die Erschienene, wie fürchterlich es sie ängstige, daß sie einen akatholischen, zwei Mal geschieden gewesenen Mann, beim Leben der rechtmäßigen Frauen, geehelicht, und die Trauung wegen nothwendiger Verweigerung von Seiten ihres eigenen Pfarrers, in einer nicht katholischen Kirche genommen habe; zumal sie einsehe und bejammere, daß sie mein Vorgänger als Ehebrecherin behandelt, nach keiner Niederkunft kirchlich einsegnen, und auch im Beichtstuhle nicht absolviren wollte. — Dies habe in ihr eine unerträgliche Angst hervorgerufen, und sie sei nun unabänderlich entschlossen, nach dem im l. J. eingetretenen Tode der Geschiedenen jenes Mannes, sich entweder vom katholischen Geistlichen wieder trauen zu lassen, oder: falls der Mann hiezu nicht geneigt wäre, sich auf immer von ihm zu entfernen.

Bei dem namenlosen Schmerze, den sie hierauf entwickelte, als sie in ihrer Ansicht von einer fortbestehenden, kirchlich ungültigen Ehe bestärkt wurde, versprach sie, den Mann zur Trauung, wenn sie umsonst und ohne alles Aufgebot möglich wäre, so wie zur Ueberlassung der jüngsten Kinder für den Katholizismus zu gewinnen. — Jener aber glaubte sich beim Pastor berathen zu müssen, der denn auch, außer Abmahnung hievon, noch die nachbarliche Freundschaft hatte, mich als einen Gewissens-Tyrannen zu verklagen, und auf Bestrafung für meine Pflichtleistung zu dringen. — Ich bin jedoch zu keiner Verantwortung bisher gezogen worden, wahrscheinlich weil der Consistorial-Rath S. toleranter dachte; denn er entgegnete dem bedenkenvollen Manne, daß er sich die Trauung gefallen lassen könne, da sie ja doch nichts Böses sei. — Und, so wird dieselbe wohl zu Stande kommen, wenn ich vom neuen Fürstbischof die Befugniß erhalte, vom Ehehindernisse des Verbrechens absolviren zu dürfen. — So ist es denn wiederum wahr geworden: »Der Geist wehet, wo er will *c.*

H.

Der heilige Rochus, ein Fürbitter gegen die Pest.

(Sein Andenken feiert die Kirche alljährig den 16. August.)

Die wahre Gottseligkeit offenbart sich am schönsten durch große Selbstverläugnung und gänzliche Aufopferung im Dienste des Nächsten; sie offenbart sich besonders herrlich in der Wachsamkeit über sich selbst, und in der täglichen Erwartung der Ankunft des Herrn. Davon zeugt das fromme Leben des heiligen Rochus, der im vierzehnten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung lebte. Obwohl er aus einer edlen und reichen Familie zu Montpellier in Frankreich abstammte, so ließ er weder durch den Glanz seines Adels, noch durch den Ueberfluß an irdischen Gütern sich zu einem üppigen, schwelgerischen Leben verleiten, sondern er betrachtete diese Güter so, als besäße er sie gar nicht; denn er gedachte des Ausspruches des Herrn: Eher wird ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als ein Reicher, dessen Herz am Reichthum hängt, in das Himmelreich kommen.

Seine Mutter Liberia betrachtete ihn als die Frucht ihrer Gebete, und erzog ihn in der Furcht und Zucht des Herrn. Von seiner Jugend ist wenig bekannt, aber nach den spätern Jahren zu urtheilen, muß er früh schon ein eifriger Diener Gottes gewesen sein. Und als er im 20sten Jahre seine Eltern durch den Tod verlor, und dadurch in den Besitz ihrer großen und reichen Güter kam, so gedachte er der Worte Jesu, die er einst zu einem reichen Jünglinge gesprochen hatte, der zu ihm kam, und ihn frug: Meister! sage mir, was soll ich thun, um vollkommen zu werden? Da antwortete Jesus: »Gehe hin und verkaufe Alles, was du hast, dann komme und folge mir nach:« Eingedenk dieser Lehre des Herrn übertrug der heilige Rochus die Verwaltung seiner Güter einem Bruder seines Vaters, verkaufte, was er konnte und durfte, gab den Erlös dafür den Armen, zog ein unscheinbares Pilgerkleid an, und reiste nach Italien, um die Gräber der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu besuchen; denn Gebet war seines Herzens Erholung, und Aufopferung im Dienste Gottes und des Nächsten — sein liebster Antheil. Und bald gab ihm auch Gott Gelegenheit, seinen heiligen Eifer zum Dienste des Nächsten anzuwenden. Als er nämlich in das toskanische Gebiet kam, wüthete dort die Pest auf eine furchtbare Weise, und raffte viele Menschen hinweg. Er ging ins Spital, bediente die Pestkranken, schaffte ihnen nach Kräften das Nöthige herbei, und betete mit den Kranken und tröstete sie in ihren Leiden. Daran erkennt man den wahren Jünger Jesu, der den Rath seines Meisters beobachtet: Was ihr dem Geringsten aus meinen Brüdern Gutes thun werdet in meinem Namen, das werde ich euch so vergelten, als hättet ihr es mir gethan. Denn so wird der Herr am Tage des Gerichts zu jenen sprechen, die sich der Armen, der Kranken und Verlassenen in dieser Welt angenommen haben: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt, ich bin krank gewesen, ihr habt mich besucht, ich bin traurig gewesen, ihr habt mich getröstet; — gehet jetzt ein in die Freude des Herrn, und nehmet Besitz von der Wohnung, die euch von Anbeginn her bereitet war. Diesen Liebesdienst gegen arme und verlassene Pestkranke setzte der heilige Rochus auch nachher, nachdem die Pest am letztgenannten Orte zu wüthen aufgehört hatte, zu Rom und Piacenza fort, so daß er auf seiner Pilgerreise einige Jahre sich der nothleidenden Menschheit widmete. Aber auch an diesem menschenfreundlichen Krankenpfleger sollte in Erfüllung gehen, was in der heiligen Schrift geschrieben steht: Wen Gott lieb hat, den züchtigt er. Der heilige Rochus wurde in Piacenza in Folge seiner Nachtwachen und seiner ungeheuren Anstrengungen selbst krank, und er, der so viele Kranke gepflegt hatte, fand jetzt selbst keine Hülfe und kein Obdach. Jedoch wie wahr wurde es an ihm, daß, wo die Noth am größten, Gott am nächsten ist. Gott hatte seines treuen Dieners nicht vergessen; der heilige Rochus schleppte sich mühsam in einen Wald, und der Herr

bediente sich da eines Hundes, durch den er dem verlassenen kranken Pilger täglich ein Stück Brot zusandte, bis der Eigenthümer des Hundes auf dessen Gänge aufmerksam wurde und den Kranken entdeckte. Darauf deuten auch die alten Bildnisse des heiligen Rochus hin, auf welchen zur Seite des Heiligen ein Hund zu sehen ist. Die letzte Stunde des Heiligen hatte aber noch nicht geschlagen, der Herr gab ihm seine Gesundheit wieder, und nun kehrte der heilige Rochus in ärmlicher Pilgerkleidung in seine Heimath zurück. Jetzt, sollte man glauben, werden seine Verwandten und Freunde ihn mit offenen Armen empfangen und mit Freudenthränen begrüßt haben, daß der, den sie nach so langer Abwesenheit für todt hielten, plötzlich und unerwartet sich wieder zeigte. Allein in seiner Heimath erwarteten ihn neue und noch schmerzlichere Leiden. Kaum hatte er den vaterländischen Boden betreten, so wurde er, da gerade Krieg im Lande war, für einen Spion gehalten, vor den Stadtrichter, der sein Oheim, seines Vaters Bruder war, geführt und ins Gefängniß geworfen. Weder auf seiner Pilgerreise, noch in den Spitälern, noch vor dem Stadtrichter, noch im Gefängniße entdeckte er seine hohe Abkunft, noch seinen Namen. Es war ihm sogar Seelentrost, von seiner eigenen Familie verlassen, und vor der Welt verborgen zu sein, um das arme und verlassene Leben Jesu nachahmen zu können. Unsere jetzige sogenannte Aufklärung würde freilich solch' ein Gebaren Eigensinn und Thorheit nennen; aber man lasse sich ja nicht durch das Urtheil der Welt verleiten und denke an das, was Jesus von den falschen Propheten gesagt hat: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Ganz andere aber sind die Früchte der Kinder dieser Welt, und andere sind die Früchte der Kinder des Lichtes. —

Fünf Jahre schmachtete der heilige Rochus in der Gefangenschaft; ja man hatte seiner wegen der beständigen Kriegsunruhen ganz vergessen, und endlich kam der Herr und rief seinen treuen Diener zu sich in die Wohnungen des ewigen Friedens. Der Heilige starb wie er gelebt hatte: er empfing die heiligen Sterbesakramente mit sichtbarer Demuth, und schon bei seinem Tode zeigte es Gott den Menschen, welch' ein Wohlgefallen er an seinem treuen Diener habe; denn im Kerker soll bei seinem Verscheiden ein heller Glanz und eine Tafel mit der Inschrift zu sehen gewesen sein: Rochus, ein Fürbitter gegen die Pest. So wurde denn an dem heiligen Rochus bestätiget die Wahrheit: wie der Mensch beschaffen ist im Leben, so beschaffen tritt er auch vor den Richterstuhl Gottes, oder mit andern Worten: wie gelebt, so gestorben.

Sein Leichenbegängniß war herrlich, die ganze Stadt nahm Antheil daran. Seine Verwandte, da sie den Irrthum über ihn erkannten, ehrten sein Andenken durch ein schönes Grabmal und eine Kirche. Nach seinem Tode verdankte seine Vaterstadt seiner Fürbitte die Befreiung von einer daselbst ausgebrochenen Pest; eben so ward auch Konstanz im Jahre 1414 zur Zeit des dortigen Conciliums von der Pest heimgesucht und davon befreit, da auf Anordnung der versammelten Bischöfe eine Prozession gehalten, das Bild des heiligen Rochus herumgetragen und das Land in seiner traurigen Lage der Fürbitte des Heiligen empfohlen wurde.

Bücher-Anzeige.

Herbst, Dr. S. J., katholisches Exempelbuch. Oder: die Lehre der Kirche in Beispielen aus der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden und seines Gegensatzes in der Welt- und Menschengeschichte. Gesammelt und zum ersten Male herausgegeben. Aufs Neue durchgesehen, verbessert und vermehrt von Dr. M. Stadlbauer. 2. Theil in 2 Bänden. Auch unter den Titeln: Katholisches Exempelbuch. Oder: die christkatholische Moral in Beispielen. Ein Handbuch für Prediger, Katecheten und Religionslehrer. Zugleich ein christliches Haus- und Familienbuch. 1ster Band: Die Moral als Sittenlehre. — 2ter Band: Die Moral als Religionslehre. gr. 8. Preiß 3 Rtlr.

Die von dem angezeigten katholischen Exempelbuche uns vorliegenden 2 Bände verdienen in der That Empfehlung, da die darin enthaltenen Beispiele größtentheils wirklich anziehend und belehrend sind. Bei der Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit des Inhaltes kann dieses Exempelbuch sich die Aufmerksamkeit des lesenden Publikums dauernd sichern, was auch schon aus dem raschen Absatze der ersten Auflage, vor der die vorliegende 2te Auflage noch manche Vorzüge hat, zu schließen ist. Somit machen wir auf diese neue Ausgabe, welcher wir um der guten Sache willen gleichfalls gedeihlichen Fortgang wünschen, Geistliche und Laien aufmerksam.

Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer berücksichtigung der Kirchen- und Staatsgeschichte bis auf unsere Zeiten für alle Stände. Vierter Band. Auch unter dem Titel: Allgemeine Geschichte der neuern Zeit. Erster Theil. Mit einem Stahlstiche. gr. 8. Preiß 1 Rthlr. 6 gGr.

Wir haben dieses vortreffliche Geschichtswerk, welches unter den neuern wegen seines kirchlichen Geistes einen vorzüglichen Rang einnimmt, schon mehrmal nach Verdienst belobt und empfohlen, und waren um so mehr auf das Erscheinen dieses Bandes in Erwartung, weil derselbe, nach unserm Erachten, eine sehr schwierige Aufgabe in Betreff der Einführung der sogenannten Reformation und ihrer Folgen, so wie in Hinsicht auf die Entstehung des vielfach verkannten und nicht selten von katholischen Geschichtsforschern angefochtenen Jesuitenordens und seiner ausgebreiteten segensreichen Wirksamkeit, zu lösen hatte. Der vorliegende Band beginnt mit der Entdeckung Amerika's und reicht bis zum westphälischen Frieden, und entwirft ein treues Bild jener Zeiten und Völker. Es weht in der Darstellung jener ereignißvollen Begebenheiten ein gut katholischer Geist, entfernt von aufregender Leidenschaftlichkeit und Partheinahme, der die Thatsachen nach der Wahrheit dem Irrthume und der Unduldsamkeit entgegenstellt. —

Vollständige Anleitung zur christlichen Vollkommenheit. Nebst Meß-, Beicht- und Communiongebeten. Vom heiligen Alphons Maria von Liguori. Neu aus dem Italienischen übersetzt von einem Priester aus der Versammlung des allerheiligsten Erlösers. 1. u. 2. Theil. Mit Approbation geistlicher Obrigkeit. Aachen, 1841. Verlag der Cremerschen Buchhandlung. Preiß 16 gGr.

Diese Anleitung ist eine der umfassendsten und salbungsvollsten Schriften des heiligen Alphons von Liguori. Er gab ihr den Titel: „die Braut Christi", und unter diesem Titel sind bereits früher Uebersetzungen von diesem Werke erschienen. Dasselbe ist zunächst für

geistliche Ordenspersonen bestimmt, kann jedoch auch von frommen Christen in der Welt mit Nutzen gelesen werden; und grade für Letztere ist vorliegende Uebersetzung und Ausgabe bestimmt; daher auch, was ausschlüßig nur Ordensleute angeht, hier weggelassen worden. Der erste Theil handelt nach vorausgeschickter Tagesordnung zunächst von der christlichen Vollkommenheit im Allgemeinen und dann im Besondern, und bespricht die Tugenden der Abtödtung, Demuth, Nächstenliebe, Geduld und Liebe. Der zweite Theil handelt von den Mitteln, die christlichen Tugenden zu erlangen, und nennt als solche: geistliche Lesung, Betrachtung, Einsamkeit, Gebet und Empfang der heiligen Sakramente. Daß Alphons von Liguori, ein Heiliger, Andere zur Heiligkeit zu führen wußte, und daß seine Schriften kirchliche Approbation erlangten, ist hinreichend bekannt. Referent bemerkt daher nur, daß er diese sehr lehrreiche, mit tiefster Menschenkenntniß und heiligstem Glauben geschriebene Anleitung zu großer Erbauung und nicht ohne tiefe Anregung seines eignen Innern mit Freude und Nutzen gelesen hat.

Die wahre Braut Jesu Christi, oder die durch Uebung der klösterlichen Tugenden geheiligten Ordenspersonen. Von dem heil. Alphons Maria von Liguori. Erster und zweiter Theil. Aachen 1841. Verlag der Cremerschen Buchhandlung. Preiß 22 gGr.

Dies ist das vorstehend belobte Werk unter seinem ursprünglichen Titel und mit Beibehalt des ganzen Stoffes. Es ist dasselbe Buch unter zwei verschiedenen Titeln, nur daß hier dem zweiten Theile beigegeben ist, was nur für Ordenspersonen geschrieben wurde, nämlich die Betrachtungen über die Vorzüge und Gelübde des Ordensstandes, und einige Belehrungen für jene, welche in Klöstern besondere Aemter bekleiden.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 30. Juni. Gestern wurde das Fest der Apostelfürsten feierlichst begangen. Am Vorabend sang Se. Heiligkeit in dem St. Petersdome die Vesper. Am Festtage selbst war die St. Peterskirche glänzend geziert, und am Grabe des Apostelfürsten brannten anstatt der 121 Oellampen, die das ganze Jahr hindurch beständig daselbst angezündet sind, einige Tausend Wachskerzen. Zwei Stunden vor Mittag hielt Se. Heiligkeit selbst das Hochamt. Heute ist Se. Heiligkeit in aller Frühe nach der eine Stunde entfernten St. Pauluskirche gefahren, um am Grabe des Weltapostels das heil. Opfer darzubringen. — Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß kürzlich 3000 Javanesen, d. h. Bewohner des von den Niederländern unabhängigen Java's, katholische Christen geworden sind, und dies durch den Eifer eines einzigen niederländischen Missionärs. — Nächstens wird hier eine Gesandtschaft des Fürsten Ubin von Tigre in Abyssinien eintreffen, und den heil. Vater um einen Patriarchen für Aethiopien bitten; es scheint mithin, daß der Fürst und sein Volk in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren wollen. — Die P. P. Mechitaristen von Wien haben sich vor Kurzem ein Haus in der Nähe des Kolloßäums gekauft, in dem ihr General-Prokurator in Zukunft wohnen wird, und wo sie wahrscheinlich eine Buchdruckerei gründen werden.

Rom, 13. Juli. Heute Vormittag wurde von Sr. Heiligkeit im geheimen Consistorium Monsignore Belli aus Anagni zum Cardinal proclamirt. Zwei andere Cardinäle wurden in petto ernannt. Hierauf folgte die Ernennung von 12 Bischöfen, worunter Monf. Viale Prela, Nuntius in München, zum Erzbischof von Carthago in partibus; Monf. d'Andrea, Nuntius in der Schweiz zum Erzbischof von Meltene in part.; Monf. Reisach, Bischof von Eichstädt, zum Coadjutor mit der Nachfolge im Bisthume München.

Rom, 13. Juli. Die Bekanntwerdung des englischen Geheimrathsbeschlusses, wonach der gefangen gehaltene Bischof von Gibraltar, Monf. Hughes, in Freiheit, gesetzt werden soll, hat hier eine freudige Sensation erregt. Der Lord Fitzallan, Enkel des katholischen englischen Herzogs von Norfolk, hat sich um die Sache verdient gemacht, auch die Bürgschaft für den Prälaten übernommen, dem eine eklatante Genugthuung für jene gesetzwidrige Handlung der Behörde von Gibraltar nicht versagt werden kann.

Bayern. Ein großes herrliches Fest voll tiefer Bedeutung, nicht allein für Bayern, sondern für das gesammte katholische Deutschland, das eilfhundertjährige Jubiläum des segensreichen Wirkens des Apostels der Deutschen, des hl. Bonifacius, ist am 12. Juli gefeiert, und inmitten der Ruinen der altersgrauen Salzburg von Bayerns König der Grundstein zum Wiederaufbau der alten Kapelle gelegt worden, wo einst jener große Heilige die heiligen Bischöfe Burkard von Würzburg, Wilibald von Eichstädt, und Witta von Bureburg im Jahre 741 geweiht hat. Die Stadt Neustadt, etwa eine Viertelstunde von Neuhaus, das an dem Fuße des mit der Salzburg gekrönten hohen und steilen Berges liegt, war auf das festlichste geschmückt. Am 12. Morg. um 9 Uhr wurde von dem hochw. Herrn Bischof von Würzburg eine Pontifikalmesse gelesen und eine tiefbewegende Anrede an die Versammlung gehalten. Die Prozession wurde durch das ungünstige Wetter verhindert; aber gleichwohl zog das Volk um Sr. Majestät den König sich schaarend und um die Bischöfe, die zu Fuß, ungeachtet des von anhaltendem Regen aufgeweichten Bodens, rüstig dahinschritten, auf allen Wegen und Stegen zum Gipfel des steilen Berges hinan, von Zeit zu Zeit am Wege zu Hunderten hinknieend und den Segen der würdigen Oberhirten erbittend. Bei 20,000 Menschen fanden sich oben unter den Ruinen zusammen. Während es fortdauernd stürmte und regnete, hielt der hochwürdige Bischof Karl August von Eichstädt ruhig die Gebete für die Grundsteinlegung, und als die Kapsel mit den Urkunden eingesenkt, und der Stein darauf gelegt war, wurde dem König von den Prälaten die Maurerkelle dargeboten, womit Se. Majestät die Fugen mit Mörtel ausstrichen und dann mit dem Hammer drei Schläge auf den Stein thaten. Dann bestieg, den Sturm und Regen nicht achtend, der ehrwürdige greise Bischof von Fulda, Johann Leonard, festen Fußes die hocherbaute ungeschützte Kanzel, um in vortrefflicher Predigt das Leben und Wirken des heiligen Bonifazius zu schildern rc. Dann ertheilte der Bischof von Eichstädt den Segen, worauf das Te Deum angestimmt wurde. — Am Morgen des Festes waren in der Halle des Schlosses 160 Geistliche in Chorröcken versammelt. Gegenwärtig waren die hochwürdigen Bischöfe von Fulda, Eichstädt, Würzburg und Rottenburg.

Konstantinopel, 30. Juni. Die Moschee ist um einen Schritt zurückgewichen und hat die Nothwendigkeit friedlicher Conces-

sionen erkannt. Drusen und Maroniten, zusammen etwa 170,000 Seelen sind administrativ vom osmanischen Gouvernement in Damaskus getrennt und einem christlichen Emir unterworfen, der durch seinen Agenten in Konstantinopel unmittelbar mit den türkischen Ministern verkehrt. Den übrigen Christen auf der Ebene und in den Städten sind dieselben Freiheiten und dieselben Rechte wiedergegeben, die ihnen früher (1836) Mehmed Ali bewilligt, der stupide Eifer der hohen Pforte aber entzogen hatte. Diese Akte stellt die syrischen Christen in allem, was Sicherheit der Person, des Rechts, der Religion, der Ehre und des Eigenthums betrifft, auf gleichen Fuß mit den Moslims. Tayar, ein Divisionsgeneral und, wie es heißt, versöhnlicher und in Europa gebildeter Moslem, ist mit ausgedehnten Vollmachten zum Schirm christlicher Interessen Palästinas in Jerusalem eingesetzt, wo er unter Beirath noch zu bestimmender Specialkommissäre aus Europa über Handhabung von Recht und Ordnung in den heiligen Orten, über Wohlfahrt der Pilger und über friedliches Benehmen der christlichen Kirchenpartheien zu wachen hat. Den unverdrossenen und energischen Schritten des Repräsentanten der größten katholischen Monarchie der Erde hat man diesen Anfang einer glücklichen Zukunft Palästinas vorzüglich zu verdanken.

Genf. Die »Sion« giebt die Uebersetzung eines Briefes des Abbe W.... in Genf, welcher über eine wunderbare Heilung berichtet, die sich am 9. Mai im Spitale zu Genf zugetragen. Ein Mädchen war auf der ganzen rechten Seite gelähmt, und hatte zwischen der rechten Schulter und der Brust ein Geschwür von 2—3 Pfd. Gewicht, welches ihr unsägliche Schmerzen verursachte und von den Aerzten nicht hatte geheilt werden können. 4 Jahre und 2 Monate verbrachte sie schon auf dem Schmerzenlager, immer in der nämlichen Lage, denn sie konnte es nicht ertragen, auch nur aufgerichtet zu werden. Nach Ostern dieses Jahres entdeckte sie dem Abbe W. ihre Absicht, ein Gelübde zu machen, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen; und da gedachter Seelsorger den Plan billigte, verlobte sie sich zur allerseligsten Jungfrau von Fourriere (eine berühmte Wallfahrt bei Lyon) und zum Grabe des heiligen Franz Regis. Zugleich begann sie am 1. Mai mit Empfang der heiligen Communion eine neuntägige Andacht. Dies geschah nicht geheim, sondern war im Spitale bekannt. Am folgenden Sonnabend Abend war noch nicht die geringste Aenderung im Befinden der Patientin eingetreten. Aber Sonntag Morgens war das Erste, was Abbe W. beim Eintritt ins Spital sah, die arme Kranke, die betend, beide Hände zum Himmel emporhebend, und dann mit der Tags vorher noch unbeweglichen Hand sich bekreuzigend, ausrief: »Gott sei gelobt, Herr Abbe, ich bin geheilt, meine ganze Krankheit ist vorüber.« In der That waren Arm und Fuß frei und die Wunde verschwunden. Schnell verbreitete sich das Gerücht in der ganzen Stadt und der Zulauf war so groß, daß man den Neugierigen den Eintritt versagen mußte. Als der Arzt kam, erstaunte er, das Mädchen wohl zu finden, untersuchte Arm und Fuß, und sein Staunen stieg, und da er auch ihr Krebsgeschwür und ihre Geschwulst verschwunden sah, ging er von dannen. Nun kam der protestantische Geistliche und acht Aerzte, und das Resultat der Untersuchung war, daß die Kranke vollkommen geheilt sei. Wie nun aber die Sache erklären? Die Einen redeten von der Wirkung eines Blasenpflasters, die Andern von Salbe, wieder Andere von der Macht der Einbildungskraft, oder des festen Vertrauens. — Uns, sagt der Abbe, ist die Erklärung einfach: »Bittet und ihr werdet empfangen.«

Luzern, 20. Juli. Die Behörden arbeiten ohne Störung oder Unterbrechung fortwährend nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit. Nächsten Sonntag wird nach Beschluß des Regierungsrathes Herr Pfarrer Huber feierlich wieder in seine Pfarre Uffikon eingeführt werden, welcher er nun seit acht Jahren entrissen war, weil er seine Pfarrgemeinde vor einer vom heil. Stuhl verworfenen Schrift des A. Fuchs gewarnt hatte.

Frankreich. Diözese von Sens. Am Pfingstmontage hatte in der Kathedrale zu Auxerre eine rührende Feierlichkeit, an der sehr viele Gläubige Theil nahmen, statt, welche allgemeinen Beifall erhielt wegen ihrer moralischen Folgen. Bei fünfzig Mägde, begleitet von ihren Frauen, bewarben sich um zwei Preise, von denen jeder einem Jahreslohn gleich kam. Diese Stiftung wurde durch den Herrn Pfarrer von einer ungenannt bleiben wollenden Person gemacht. Die Bewerberinnen müssen wenigstens zehn Jahre in dem Hause ihres letzten Dienstherrn gedient haben, und von ihm Zeugnisse von Treue, guten Sitten und genauer Erfüllung ihrer religiösen Obliegenheiten vorlegen können. Diese Feierlichkeit begann und schloß mit Gebet und Gesang. Der Herr Pfarrer hielt auch eine Rede, welche den Umständen angemessen war, und ermunterte die jungen Dienstboten zur Ausdauer, beglückwünschte auch die Damen, in deren Diensten sie gute Zeugnisse verdienten. Die öffentliche Meinung verspricht sich gute Ergebnisse von dieser Anstalt unter dem Schutze der Religion. (Kirchencorresp.)

Münster. Se. Majestät der König haben geruht, den Pfarr-Dechanten und Professor Kellermann und den Gymnasial-Direktor Nadermann zu wirklichen Domherrn an der Kathedralkirche zu Münster zu ernennen.

Katscher, 6. August. In unserem zum Erzbisthum Olmütz gehörenden Commissariate sind kürzlich mehrere Veränderungen und Versetzungen vorgekommen. Der fürstbischöfliche Commissarius Herr Molerus ist zum Ehren-Kanonikus von Kremsier (Olmütz) erwählt worden. — Der Cooperator Werner von Zauchwitz, zum Pfarrer in Neukirch. — Der Lokal-Kapellan Burau von Knispel, zum Pfarradministrator in Knispel. — Der Kapellan Förster von Katscher, zum Lokal-Kapellan in Knispel. — Der Cooperator Philipp von Nassidel, zum Coop. in Katscher. — Der Coop. Dubeck von Peterwitz, zum Lokal-Kapellan in Hochkretscham. — Der Coop. Hussenbick von Zaudiz, zum Coop. von Peterwitz.

Miscellen.

Geschmack Gregors XVI. für Archäologie.

Die »Morning-Post« enthält Folgendes über Se. Heiligk., den jetzt regierenden Papst Gregor XVI: Hinsichtlich des Geschmacks und Aufwandes, den dieser Papst für die Alterthümer hat, kann man ihn nicht genug erheben, wenn man das von ihm gestiftete große Museum gesehen hat, in dem die in seinen Staaten aufgefundenen Reste

der Kunst und etrurischen Alterthümer aufgestellt sind. Mit unermüdlichem Eifer verfolgt er fortwährend diese Unternehmung, und wenn auch der Name Gregor XVI. sich an die andern Vorgänger reihet, welche den päpstlichen Stuhl geziert haben, so wird doch derselbe immer unserem Andenken vor allen verehrt bleiben, als des Schöpfers der Annalen der über die alte Welt zerstreuten Alterthümer, die für jeden Kenner ein wichtiges nicht genug zu schätzendes Werk bleiben werden. Ich kann nur wünschen, daß sich seine Aufmerksamkeit bis zur Sicherung der merkwürdigen und wichtigen Gräber erstrecken möge, die eine so reiche Fundgrube an kostbaren Gegenständen aus alter Zeit sind. Gregor XVI. ist ein begeisterter Verwalter der merkwürdigen Schätze alter Kunst, und selbst mit der Geschichte der alten Zeiten innigst vertraut; sein Urtheil über den Werth oder Unwerth bei kostspieligen Ankäufen ist gediegen. Das bewunderungswürdige Museum ist der größte Beweis seines Geschmackes, der leider im beständigen Kampfe mit einem erschöpften Schatze ist. Geldmangel ließ ihn öfter, ungeachtet seiner wenigen persönlichen Bedürfnisse, den Blick von Gegenständen abwenden, um die man ihn hätte beneiden müssen. Die Bildung und Anordnung seines Museums füllen die Erholungsstunden nach den Arbeiten seines hohen Berufes und seiner schwierigen Funktionen aus, und man kann sagen daß er der Schöpfer des ägyptischen und etruskischen Museums ist, das sich täglich vergrößert.

Hohes Alter.

In dem Kloster der Franziskanerinnen zu Albacate starb d. J. eine Nonne in dem patriarchalischen Alter von 109 Jahren. Sie war im Juli 1731 geboren, erhielt mit 14 Jahren den Schleier und legte mit 15 die Profeß ab, so, daß sie nahe an ein Jahrhundert in den Mauern des Klosters zugebracht hat. Sie behielt ihre physischen und geistigen Kräfte bis zu ihren letzten Lebenstagen. Kurz vor ihr war in demselben Kloster eine Nonne von 98 Jahren gestorben, jedoch nicht an Alterschwäche, sondern in Folge eines Sturzes über eine Treppe.

Wer einen treuen Diener gefunden, halte ihn hoch, denn er besitzt einen kostbaren Schatz; er betrachte ihn als ein Glied seiner Familie, das er seinen Freunden beizählt; er achte ihn, damit jener nie aufhöre sich selbst zu achten.

Glücklich derjenige, welcher viel betet, denn er wird wenig versucht werden, und die Versuchung wird ihn vorbereitet finden und ihn nicht überwinden.

Wenn der Mensch sich oft täuscht, da er Andere beurtheilt, so täuscht er sich noch weit öfter, da er sich selbst beurtheilt.

Fordere von einem treuen Diener keinen zu schweren Dienst, aus Furcht, daß er nicht glaube, du habest keine gütige Gesinnung gegen ihn; ist er krank, so halte es nicht unter deiner Würde, ihn zu besuchen und ihm mit deinen Händen das Nöthige darzureichen, denn der Mensch, welcher leidet oder krank darniederliegt, verdient mehr als andere Beachtung.

Liebt Gott, denn er ist euer Urheber; gehet zu ihm, denn er ist euer Ziel, lebt in ihm, denn er ist groß; verlasst euch auf ihn, denn er ist stark; hofft auf ihn, denn er ist treu.

Es giebt keinen Menschen auf Erden, der nicht ein Diener wäre, und der ist der niedrigste Diener, der nur sich selber dient, und derjenige Mensch, der über alle andere gesetzt ist, nennt sich den Knecht der Knechte Gottes; und da Gott selbst auf die Erde kam, kam er, um uns Menschen zu dienen.

Der Diener und der Herr, die nur das Gold als den Preis der Dienste ansehen, die der Eine leistet und der Andere annimmt, sind gleich unsinnig, und beide sind bestraft auf gleiche Weise, der Eine durch den Andern.

Wer sein Herz und das Herz Andrer durchforscht, der erkennt, daß nichts schwerer sei für den Menschen, als die wahren Beweggründe seiner Handlungen zu wissen und zu gestehen.

Der Diener, der sich selbst achtet, wird allezeit geschätzt von seinem Herrn.

Für das kathol. Convict in Breslau: aus G....... von v. N. baar 1 Rthlr. Für die Missionen: aus Gleiwitz durch H. R. L. Sch., 13 Rthlr.; aus Gr.-Glogau, 2 Rthlr.; aus Oppersdorf durch H. Pf. B., 8 Rthlr.; eine Sammlung, 10 Sgr.; fromme Gaben aus Oppeln sind neuerdings wiederholt eingekommen; aus Katscher, 33 Rthlr. Für die Katholiken in Cottbus: Ungenannt, 1 Frdor.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. M. P. in L. Was möglich ist, soll geschehen. — H. P. B. in O. Gern entsprechen wir den geehrten Wünschen. — H. P. B. in B. — Wie immer angenehm — H. K. M. in S. Wir freuen uns dieses ersten Lebenszeichens. — Pr. 1 Rthlr. 15 Sgr. — H. L. B. in N. Die B. A. werden mit vielem Danke benützt, so weit als möglich. Dank für die interessanten Mittheilungen. — Wie charakterlos ist H.! — H. K. W. in K. Wir schreiben bald — über die unerwartete Behinderung. — H. K. B. in T. Mit Dank angenommen. Die frühere Sendung wird nächstens benützt. — H. B. R. in A. Dem Verlangen wird s. Z. entsprochen. — H. P. A. in P. Ganz nach Wunsch. Wir schreiben.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage von Lampart & Comp. in Augsburg.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.